



8. November — 23. November 2014



SCHAU FENSTER / Raum für Kunst





THOMAS BERNSTEIN

ULI JANSEN

STEVE JOHNSON

GISELA KLEINLEIN

DIRK LEBAHN

MARTIN PFAHLER

CORDULA PRIESER

WOLFGANG SCHLEGEL

BENEDIKT TERWIEL

NORBERT WIESNETH

FRANCIS ZEISCHEGG

GELENKSTÜCKE

Eine Ausstellung kuratiert von Martin Pfahler

8. November — 23. November 2014

SCHAU FENSTER / Raum für Kunst
Lobeckstraße 30 — 35 / 10969 Berlin



Gelenk ist ein Begriff aus der Anatomie. Mit dem hier dokumentierten Kunstprojekt wird das Gelenk zum Ausgangspunkt von Überlegungen über Skulptur und Raum. Für die teilnehmenden KünstlerInnen ist der Begriff ein gedanklicher Anlass und Auslöser für ihre Arbeiten, die im November 2014 im Schau Fenster – Raum für Kunst in Berlin zu sehen waren.

Das Wort Gelenk meint nicht nur die bewegliche Verbindung von Knochen oder Maschinenbauteilen. Folgt man der Ethymologie, bedeutet Gelenk (mhd) „...der biegsame schmale Leib zwischen Hüfte und Brust.“ (1) Schon bei dieser Beschreibung könnte man an eine Skulptur denken. Der Begriff Gelenk öffnet den als statisch verstandenen Raum. Gegenüber einem konventionellen Raumbegriff erweckt das begriffliche Feld vom Gelenk Vorstellungen, welche die Verbindung und die gegenseitige Durchdringung verschiedener Räume und Bewegungen aufruft. Um eine räumliche Vorstellung vom Gelenk zu gewinnen, gibt es für den aufmerksamen Stadtbewohner ein interessantes Phänomen, das Erlebnis der Fahrt in einem Berliner Gelenkbus der BVG. Der sich mittels Akkordeonfaltung krümmende und wegbiegende Raum im Fahrzeug macht das Gelenk als Raumphänomen erlebbar.

Mechanische Gelenke sind die Gliedmaßen der grossen Maschinen. Denkt man zurück in die Kindheit tauchen Erinnerungen an eine merkwürdige Vermischung auf. Die Faszination eines dreijährigen Kindes für die übermächtige Bewegung einer Baumaschine ist keineswegs sachlich neutral. Das kleine Ich ist nahe an einem animistischen Erleben, in dem die Welt mit dem eigenen Körper unmittelbar in Kontakt tritt. Der Bagger ist kein unbelebtes Ding, sondern erscheint dem Kind eher wie ein gebändigtes großes Tier, das von der Hand eines mächtigen Mannes im Zaum gehalten wird. Die innerpsychische Verwicklung des Menschen mit der Maschinenwelt und der Technik hat einen archaischen Ursprung schon in der frühkindlichen Entwicklung.

In „The Mechanical Bride“ zitiert Marshall McLuhan Robert M. Tisdall: „...Betrachte deinen Körper als Motor – viel wunderbarer als irgendeine von Menschen erbaute Maschine – und du wirst herausfinden, dass du ein ebenso grenzenloses Vergnügen am Reinigen, Betanken, Schmieren und Testen finden wirst, als ob du tatsächlich mit ihm ins Rennen gingest. Und betrachte dein Gehirn dabei als Fahrer.“ (2)

In McLuhans Buch von 1951, in dem er das Konsumverhalten der Amerikaner untersucht, spielt die Metapher vom Mechanischen die titelgebende Rolle. Hinter der Fassade der schönen beworbenen Dinge des amerikanischen Traums, die als Insignien des Wohlstands und des Wohlbefindens gelten, verbirgt sich, so McLuhan, ein stereotypes, von mechanischen Verhaltensmustern geprägtes Denken. Das Automobil, als allgegenwärtiger Fetisch, ist der mechanische Gott dieser Zeit des vorgeblich unbeschwerten Konsums.

Berühmt geworden ist McLuhan als einer der ersten Philosophen, die das Wesen von Medien zu erfassen suchen. In „Understanding Media“ von 1964 beschreibt er die Medien als Erweiterungen des menschlichen Vermögens (3). Werkzeuge sind nicht nur Hilfsmittel sondern vor allem Ausweitungen unserer Körperorgane und unseres Nervensystems. Das Rad als Erweiterung der Füße, das elektrische Licht als Erweiterung des Sehvermögens und die Elektrizität als Erweiterung des zentralen Nervensystems. Seine Theorie ließe sich heute lückenlos fortschreiben mit der Erfindung des Computers als einer Erweiterung des menschlichen Denkvermögens. Nach McLuhan ist es nicht der Inhalt sondern das Medium selbst, das unsere räumliche und zeitliche Wahrnehmung determiniert und neue Formen sozialen Miteinanders erzeugt. Medien prägen Wahrnehmung und Denken und markieren damit sowohl die Voraussetzungen als auch die Grenzen gesellschaftlicher Veränderung. Die Elektrizität begreift McLuhan als maximalmögliche Erweiterung des menschlichen Organismus, als weltumspannen

de Ausweitung unseres Nervensystems. In der Erweiterung unserer Sinne durch Medien ist ihr unmittelbarer Einfluss auf unsere Wahrnehmung und das Denken bedeutsamer als jeglicher Inhalt, den Medien transportieren.

In rasanter Verdichtung hat die industrielle Produktion der letzten Jahrzehnte die technische Entwicklung vorangetrieben und die Mechanik von Gelenken spielt in der Mikroelektronik kaum mehr eine Rolle. Die ehemals mechanischen Turing-Apparate sind die Vorläufer heutiger Computer. Ihre Verschaltungen werden heute auf winzige Flächen geschrumpft und in den unsichtbaren, atomaren Bereich verlagert. Der hohe Grad der Verfeinerung erlaubt es nicht mehr, so etwas wie eine Mechanik zu erkennen. Gleichwohl sind wir Menschen mit dem Gebrauch der Apparate auch deren versteckter Mechanik unterworfen. Im Prinzip bedeutet der binäre Code das Umlegen eines Schalters von 1 nach 0 oder umgekehrt. Die den Mikrochips inwohnende Mechanik ist also nichts Anderes, als die millionenfache Schaltbewegung in Lichtgeschwindigkeit. Die These McLuhans von den Medien als Ausweitungen der menschlichen Sinne ist aktueller denn je.

Gelenk bedeutet aber auch Lenkung, der wir uns z.B. mittels Software, durch die Verästelungen eines Menüs hindurch, überlassen. Gebannt von der Kompliziertheit dieser Verästelungen versagt unser kritisches Bewusstsein darüber, dass wir durch die Programme einer permanenten mechanischen Lenkung unterworfen sind, die bis ins Unterbewusste vordringt. Displays werden so programmiert, dass sie sich durch weiche Fingerbewegungen bedienen lassen. Das technische Ziel ist eine fast schon organisch anmutende Schnittstelle zum Apparat. Die Rechenarten der Algorithmen werden den natürlichen Bewegungen angenähert, so dass sich deren Mechanik in einer scheinbar organischen Flexibilität aufzulösen scheint. Dies ist möglich durch eine immer höhere Potenzierung der Rechen- und Schaltvorgänge.

Die Beeinflussung von Mensch und Maschine erfolgt in beide Richtungen. Zum einen wird die Programmierung der Apparate zunehmend verfeinert, zum anderen scheint sich die Sehnsucht des Menschen nach Anpassung an das Mechanische immer mehr zu erfüllen. Im Wunsch nach Automation steckt vielleicht auch ein Stück Trägheit. Es ist die Bequemlichkeit, die sich den Willen einer eigenen Entscheidung spart und lieber entspannt den Angeboten der automatisierten Entscheidungen überlässt.

Hinter den Bildfassaden und Menues verborgen wirken unterschwellig die abstrakten Codes. Die allgegenwärtigen technischen und medialen Erweiterungen unserer Sinne verlangen nach physischen Äquivalenten, um sie zu begreifen. Sicher sind solche Äquivalente auch in der Kunst zu finden. Mit ihren Arbeiten, die im Raum verankert und von materieller Präsenz sind, gelingt es den KünstlerInnen das vermeintlich Abstrakte in ein vorstellbares, plastisches Bild zu dechiffrieren und in den realen Raum zurückzuholen.

Martin Pfahler

(1) Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Berlin: DT Verlag, 1995, Seite 418

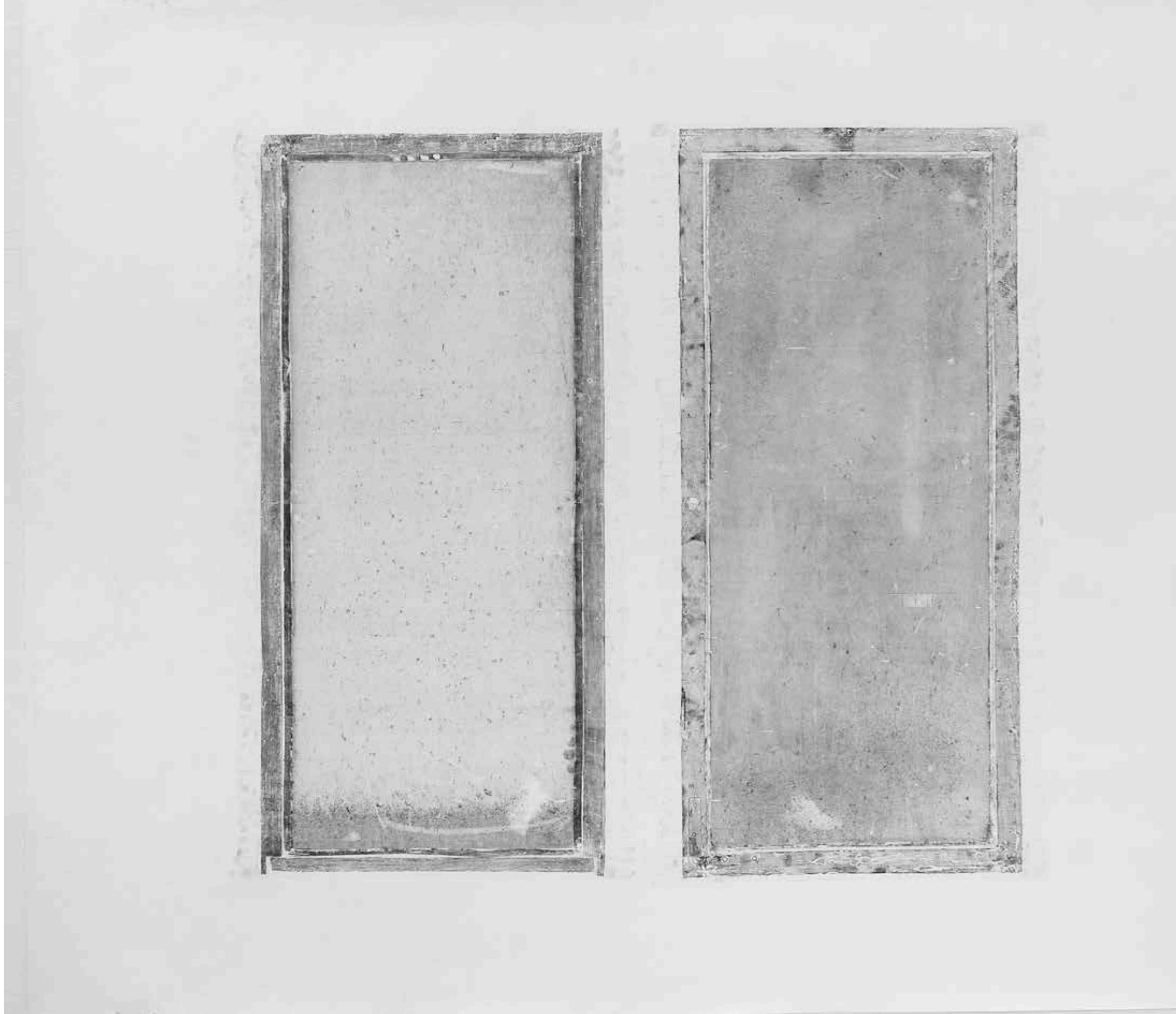
(2) Marshall McLuhan: Die Mechanische Braut, Volkskultur des industriellen Menschen.

Amsterdam: Verlag der Kunst, 1996, Seite 185

(3) Marshall McLuhan: Die magischen Kanäle. Düsseldorf: Econ 1968; Neuausgabe ebd. 1992,



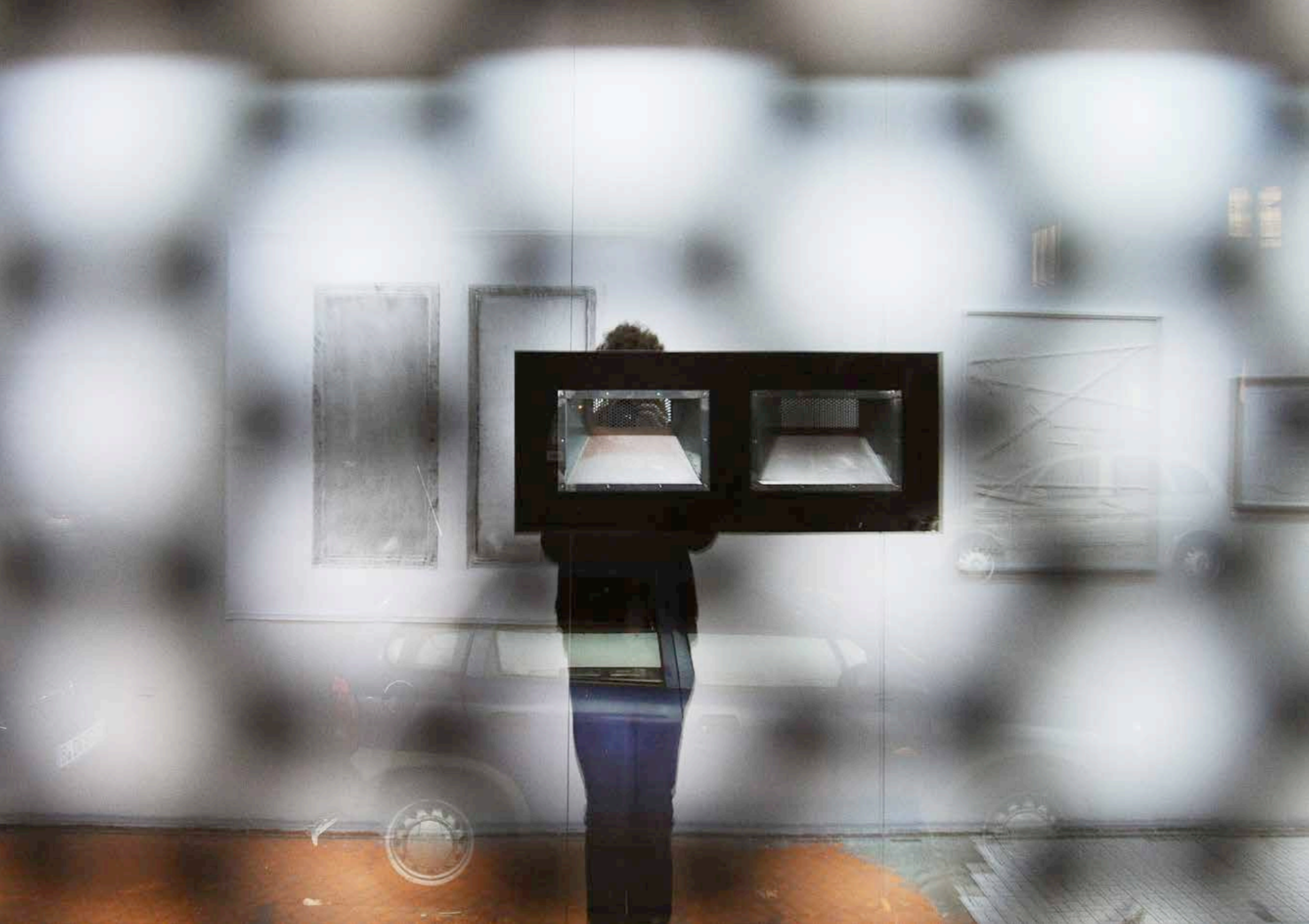


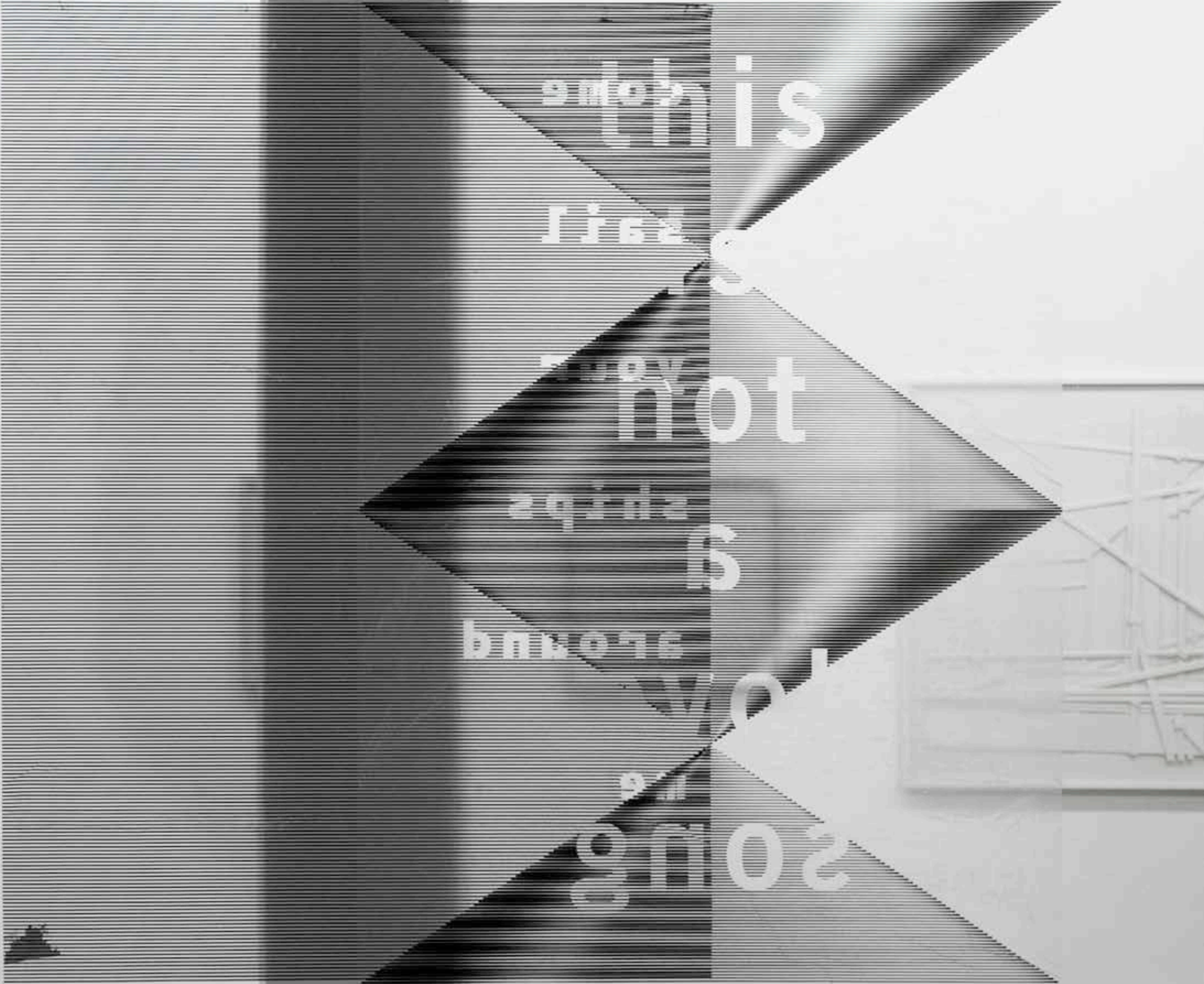












enoch
this

live
e

love
not

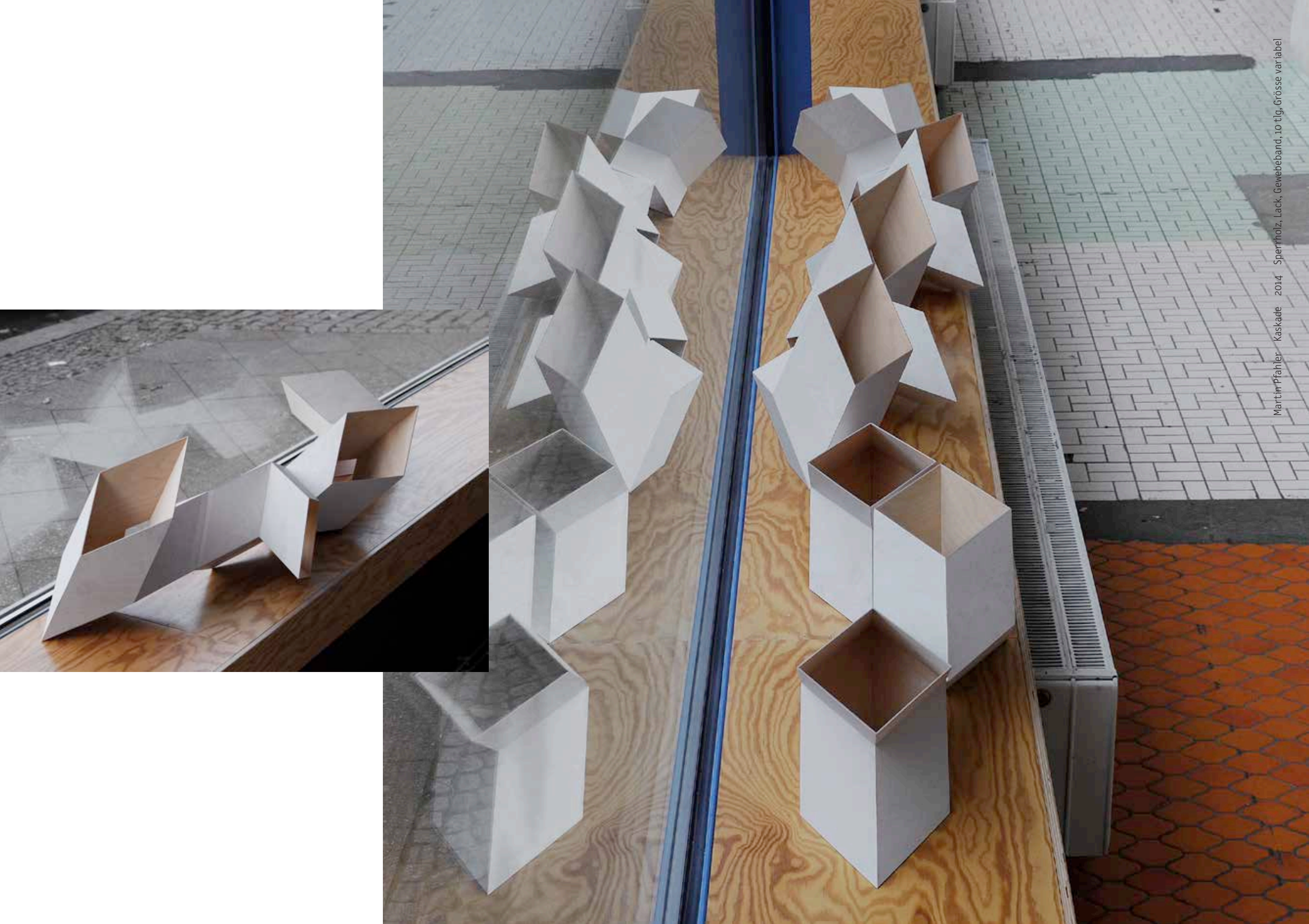
again
s

bring
w

is
gn
o

gn
o















//

Der Düsseldorfer Künstler THOMAS BERNSTEIN arbeitet mit einer Gegenüberstellung von harten mit weichen Körperanalogien. Aus Holz formte er ein Körperfragment mit zwei Kniegelenken, die vom Boden aus in die Höhe ragen. Das Material zeigt sich allein an den Schnittflächen der Skulptur, die in ihrer vollkommenen Glattheit mit einem glänzenden, rosafarbenen Autolack überzogen ist. Über der Skulptur hängt von der Decke herab eine weiche, hosenförmige Form aus Silikon, die wie eine Haut über das Körperfragment zu passen scheint.

//

Als Weg über eine Schlucht beschreibt der Berliner Künstler ULI JANSEN die Verbindung zweier Räume. Quer durch den Raum, von der Wand bis zum Schaufenster spannt sich sein grosses Holzmodell einer Brücke (1:10). Im Geiste folgt man den Wegen über ein System aus kleinen und grossen Stufen, aus Wendeltreppen und Plattformen, die dem Wanderer das Innehalten im Überqueren der Passage nahezu legen scheinen.

//

Überreste des Wohnens entdeckte STEVE JOHNSON an einer fensterlosen Berliner Brandmauer, die nach dem Abriss eines Hauses zurückblieben. An der Wand hängende Relikte brachten ihn auf eine Daseinsform, in welcher dem Bewohner nur mehr ein schmaler Restraum, dicht an die Wand gepresst verbleibt. Zwei dieser Unorte schuf der Londoner Künstler als flache Reliefs, die durch ein herabhängendes Lampenkabel miteinander verbunden sind. Sie ergeben ein graues, hermetisches Bild der Nichtbewohnbarkeit.

//

Die Bildhauerin GISELA KLEINLEIN (Berlin) schafft ein Gelenk in der Transformation zweier Basketballkörbe. Die Netze der beiden Körbe sind von ihr mit einer roten Kordel zum Schlauch „fortgestrickt“, der nun wie ein überdimensionaler Strumpfhaut den Boden zierte. Die Metallringe des Spielgerätes, paarweise von der Wand abstehend, sind wie mit einer Nabelschnur von einem roten Schal aus gestricktem Gewebe verbunden.

//

This is not a Lovesong, ein schillernder Songtitel des Punksängers John Lydon, hat DIRK LEBAHN mit einer Zeile aus Nick Caves Ship-Song, sale your ships around me, gekontert. Ein grafisches Rastergebilde formt sich zum Moiré, zum quasi-kakophonischen Klang. Die trotzig Verweigerung einer Liebeserklärung trägt vieldeutig in seiner Verneinung das Liebeslied im Titel. Zwischen Ja und Nein, Hin und Her flirren die lyrischen Zeilen im Pogotanz ineinander.

//

Der Bildhauer und Ausstellungsiniciator MARTIN PFAHLER (Berlin) schuf eine Reihe aus identischen Modulen, die wie Kettenglieder miteinander verbunden sind. Die kristallinen Glieder entsprechen einer Raumstruktur, die durch die regelmässige Faltung von Flächen einen ornamentalen, räumlichen Rapport bildet. Dieser liess sich unendlich forsetzen. Durch ihre eigene Physik in eine immer wieder andere Lage und Position gekippt, schmiegen sie sich an die gegebenen Architektur an.

//

CORDULA PRIESER (Bremen) interessiert sich für neuralgische Orte des Übergangs, dort wo verschiedene Räume aufeinandertreffen und sich gegenseitig durchdringen. Aus gebogenen Gerüsten baut sie modellhaft organische Strukturen, zwischen Architektur und Gefäss, die zum Teil mit einem Gewebe überzogen sind. Ein Gegenstand wie ein kleiner Beistelltisch zeigt durch ihren Eingriff eine fast anthropomorphe Qualität, indem sie eine parasitäre Hohlform mit Wespentaille durch eine Öffnung in der Tischoberfläche führt.

//

Die Verwüstungen, die eine Überschwemmung in der Landschaft hinterlässt, brachten WOLFGANG SCHLEGEL (Berlin) auf sein Motiv. An einen hohen, konischen Holzmast klammert sich ein verfilztes Bündel, Relikt dessen was von der Flut übrig blieb. Die bizarre Fahne aus verwittertem Plastik und Geweberesten, steht waagrecht und steif vom Mast. Sie zeigt den versiegten Strom des Wassers in der Verfilzung als erstarrte Form.

//

Mit dem Abdruck eines Fensterflügels zeigt BENEDIKT TERWIEL (Berlin) ein Gelenk zwischen dem Innen- und dem Aussenraum eines Hauses. Er bedient sich mit Kohlepulver einer Methode aus der Forensik, um feinste Spuren auf Oberflächen sichtbar zu machen. Damit überträgt er den Abdruck von der Oberfläche des alten Fensters auf ein weisses Blatt Papier, so dass sich Spuren wie Regentropfen, Fingerabdrücke und die Schichtungen des jahrelangen Gebrauchs, auf der Innen- und Aussenseite des Fensters ablesen lassen.

//

Der Fotograf NORBERT WIESNETH (Berlin) zeigt an Stelle von Fotografien Formschnitte aus weissem Karton, die räumliche Übergangssituationen als feine Reliefs abbilden. Die Kartonschnitte gehen zurück auf Fotografien von Drehtüren oder Fensterflügeln, die als zartes weisses Relief einen hohen Grad an Abstraktheit und Eleganz erhalten.

//

FRANCIS ZEISCHEGG (Berlin) zeigt eine Skulptur, die auf eine rigide Lenkung des Blickfeldes hindeutet wie wir sie aus dem militärischen Bereich kennen. In Anlehnung an einen kleinen Stehbunker, dessen einzige Öffnung nach aussen ein schmaler Sehschlitz ist, baut sie ein Modell dieser Vorrichtung und verspannt es im Raum. Die Blickvorrichtung ist nun ein hölzerner Rahmen mit einem metallenen Blicktrichter gefüttert. Obwohl ohne Mechanik ist es dennoch ein Apparat, der dazu geschaffen ist den Betrachter in eine unkomfortable Haltung zu zwingen.



The Bot

Bot

B

O

THOMAS BERNSTEIN

1957 geboren in Mündersbach, Westerwald, lebt in Düsseldorf
 1978–85 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf bei Tony Cragg und Fritz Schwegler.
 //Förderung: Stipendiaufenthalte 1982 am PS1 in New York und 1988/89 in London (DAAD)
 //Seit 1986 zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland (Auswahl): Galerie Johnen/Schöttle, Köln; Jablonka Galerie, Köln; Victoria Miro London; Mai 36, Luzern; Studio Guenzani, Mailand; Kunstverein Düsseldorf; Galerie Fonke, Gent; Theater am Turm, Frankfurt; Galerie De Zaal, Delft; Edition Staeck, Heidelberg; Martin Leyer-Pritzkow, Düsseldorf; Kunstverein Alte Schule, Baruth
 //Thomas Bernstein übernahm 1996–2003 Lehraufträge an den Kunsthochschulen in Düsseldorf, Bremen und Karlsruhe. 2006–12 war er Professor für die Anfängerbetreuung an der Hochschule für Bildende Kunst Hamburg

ULRICH JANSEN

1961 geboren, lebt und arbeitet in Berlin und Baruth
 1983–84 Studium der Malerei an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg
 1984–88 Studium der Malerei an der Hochschule der Künste Berlin
 //Ulrich Jansen ist Mitbegründer des 1998 gegründeten Kunstvereins Alte Schule Baruth
 //Seit 1998 Konzeption und Organisation diverser Ausstellungen im Kunstverein Baruth (Auswahl): 1998 Die Entdeckung der Freizeit; 1999 Kick the baby; 2000 Stadt Land im Fluss; 2001 Artists in Wonderland; 2002 Vor Ort; 2003 Wohnzimmer; 2004 Schöner Ort Nirgendwo; 2005 Baruther Salon; 2006 Häuser für Autos; 2007 Fahrt ins Blaue; 2008 Nachbarn; 2009 Blumen für Baruth; 2010 Frühstück im Freien; 2011 Farblos; 2011 Sommerkollektion; 2013 Kolonie im Haag.
 //Weitere Ausstellungen: 2014 Gelenkstücke, Schau Fenster Raum für Kunst Berlin; 2013 Möglicherweise eine Küchenbaustelle, Schöneberger Atelierrundgang; 2012 Die Treppe, Schöneberger Atelierrundgang; 2010 Cordula Sauer & Gäste, Wuppertal Woga; 1991 Arp Art, Moskau; 1988 Kunstverein Friedrichshafen; 1986 Umlauf, Klimas; Jansen, Malerei aus Berlin, Goethe Institut Casablanca/Marokko.

STEVE JOHNSON

1953 geboren in Whitstable/UK, lebt und arbeitet in London.
 1974–77 Studium der Bildhauerei am Goldsmith College, University of London
 1981–82 Master am Chelsea College of Arts London
 //Ausstellungen der letzten Jahre (Auswahl): 2015 A Berlin Wall, C&C Gallery London; Ortsumgehung, Kunstverein Alte Schule Baruth; 2014 Leaping the Fence, Hestercombe House; National Trust of GB, Arts Council England; 2013 Art House, Museum of St. Albans/UK; Kunst = Vielfalt, Kunsthalle Wiesbaden; 2012 A World Away, Dyrham Park, UK; Art In Redlight, Amsterdam Cathedral/Niederlande; Off the Wall, Davis Klemm Gallery Frankfurt; 2011 The 3D City, Museum Hilversum, Niederlande; 2010 Berlin Transfer, Berlinische Galerie Museum für moderne Kunst.
 //Förderung: 1996–98 Artist Residency am Delfina Studio Trust London; 2000–02 Reisestipendium des British Council of Arts; 2008 Stipendium der Pollock-Krasner Foundation.
 //Steve Johnson lehrte von 1986–2010 an der Chelsea School of Art, The University of the Arts in London.
 //Werke von Steve Johnson in öffentlichen Sammlungen (Auswahl): Arts Council England, Berlinische Galerie Museum für moderne Kunst, Birmingham City Museum, Henry Moore Institute Leeds, Science Museum London, Strang Print Collection, University College London.
 www.stevejohnsonart.eu

GISELA KLEINLEIN

1955 geboren in Nürnberg, lebt und arbeitet in Berlin.
 1976–79 Studium der freien Kunst an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg,
 1979–83 Studium der freien Kunst an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf, Meisterschülerin bei Professor Erwin Heerich.
 //Seit 1985 zahlreiche Einzelausstellungen im In- und Ausland (Auswahl): Kunstverein Heidelberg; Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen Düsseldorf; Museum zu Allerheiligen Schaffhausen; Neues Museum Nürnberg; Von der Heydt Kunsthalle Barmen Wuppertal.
 //Förderungen: 1985/86 DAAD – Stipendium für die Niederlande; 1986 Arbeitsstipendium des Kunstfonds e.V. Bonn; 1989 Villa Romana Preis Florenz, Katalogförderpreis der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung; 1990

Förderpreis des Landes Nordrhein Westfalen;
 1991 Märkisches Stipendium.
 //Gisela Kleinlein übernahm 1991 eine Gastprofessur an der Gesamthochschule Kassel und 1996–99 einen Lehrauftrag an der Kunstakademie Düsseldorf. Seit 1999 ist sie Professorin für Bildhauerei am Fachbereich Design und Kunst an der Bergischen Universität Wuppertal.
 //Sie realisierte diverse Kunst am Bau Projekte (Auswahl): Verkehrsüberwachungsstelle Arnsberg; Klinikum Bremen Ost; Spazierhof Justitzvollzugsanstalt Bamberg; Audimax Universität Bayreuth; Universitätsklinikum Erlangen Nürnberg; Universitätskinderklinik Heidelberg; Fachhochschule Südwestfalen Meschede.
 www.giselakleinlein.de

DIRK LEBAHN

lebt und arbeitet in Berlin

MARTIN PFAHLER

1957 geboren in München, lebt in Berlin.
 1982–88 Studium der Malerei an der Hochschule der Künste Berlin
 //Seit 1989 zahlreiche Einzelausstellungen und Beteiligungen im In- und Ausland (Auswahl): Galerie Vincenz Sala, Berlin; Neuer Kunstverein, Gießen; Kunstverein Tiergarten-Galerie Nord, Berlin; oqbo, Berlin; APT Gallery Deptford, London; Ausstellungsforum FOE 156 München; Kunstraum Düsseldorf; Neuer Berliner Kunstverein; Projektraum Berlin Weekly Com; Kunststiftung Poil Berlin; Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz; Berliner Ensemble.
 //Förderungen: 2005 Arbeitsstipendium Stiftung Kunstfond Bonn; 2004 Deptford X Grant, London; 1990/91 Stipendium der Nachwuchsförderung der HdK Berlin;
 //2003–06 war Martin Pfahler Leitungsmitglied und Kurator der zykl. Projektgalerie, Kunstfabrik am Flutgraben Berlin; 2004–10 Vorstandsmitglied des Berufsverbandes BBK in Berlin.
 //2010–12 lehrte Martin Pfahler als Gastprofessor am Institut für Kunstpädagogik an der Justus Liebig Universität in Gießen. Er übernahm Lehraufträge u. A. an der Universität der Künste Berlin, Lette Verein Berlin, Bauhaus Universität Weimar, Hochschule für Kunst und Design Halle, Hochschule Zittau-Görlitz.
 www.martinpfahler.de

CORDULA PRIESER

1966 geboren in Bremen, lebt in Bremen.

1989–96 Studium der freien Kunst und Bildhauerei an der HfK Bremen, 1994 Studienaufenthalte in Österreich und auf Island. 1997 Meisterschülerabschluss bei Prof. Bernd Altenstein.

//Seit 1991 zahlreiche Einzelausstellungen und Beteiligungen im In- und Ausland (Auswahl): SMAHK/DefKA Assen /Niederlande; Torstraße 111 Berlin, Kunstverein Kehdingen Freiburg a. d. Elbe; Galleri PS Göteborg, Schweden; Gerhard-Marcks-Haus Bremen; Kunstverein in Schwäbisch-Gmünd; Gehag-Forum Berlin, Kunstverein Kaponier Vechta; oqbo, Berlin; Kunstraum Potsdam; Hafenumuseum Bremen; Kunsthalle Netzel Worpswede; Gesellschaft für aktuelle Kunst Bremen; Konsthall Vitahall Kungsbacka, Schweden; Westfälisches Industriemuseum Lage; Atelier 49 Vallauris, Frankreich; Städtische Galerie Bremen; Nordic House Reykjavik, Island; Morgensternmuseum Bremerhaven.

//Förderungen: 2016 Bellevuesaal-Stipendium Wiesbaden; 2012 Residenzstipendium Berlin, Senator für Kultur Bremen; 2003/04 Künstlerförderung Bremen; 2002 Stipendium Schleswig-Holsteinisches Künstlerhaus Eckernförde; 1997/98 DAAD-Stipendium an der Kungliga Konsthögskolan Stockholm, Schweden.

//Seit 2007 leitet Cordula Prieser halbjährliche die Bildhauerwerkstatt in der JVA Bremen.

//Wettbewerbe für Kunst im öffentlichen Raum in Bremen; Ausführung: Landesinstitut für Schule, Weidedamm Bremen.

www.cordula-prieser.de

WOLFGANG SCHLEGEL

1956 geboren, lebt und arbeitet in Berlin. Studium der freien Kunst an der Kunstakademie Düsseldorf. Abschluss bei Prof. Fritz Schwegler (Meisterschüler).

//Förderungen: Stipendienaufenthalte im PS 1 in New York; dem Delfina Studio Trust in London, sowie Arbeitsstipendien des Kunstfonds Bonn und der Pollock Krasner Foundation.

//Die Werke Wolfgang Schlegels wurden in Einzel- und Gruppenausstellungen in Deutschland, USA, Großbritannien und Italien gezeigt. Unter anderem in der Kunsthalle Düsseldorf, dem Portikus Frankfurt, Museum Kurhaus Klewe, dem Castello Di Rivara Turin; Galerie Jablonka Köln; Galerie Brose-Eiermann Berlin und Dresden; Unit London,

Laura Mars Berlin.

//Werke von Wolfgang Schlegel befinden sich in den Berliner Sammlungen Leinemann und Gantenbrink.
www.wolfgangschlegel.eu

BENEDIKT TERWIEL

1980 geboren, lebt und arbeitet in Berlin.

2001–09 Studium der freien Kunst an der Universität der Künste Berlin

2004–05 Studium an der Facultad de Bellas Artes, Universitat de Barcelon

//Einzelausstellungen: 2008 Ackerstraße 18, Berlin, 2009 Galerie pitrowski, Berlin, 2013 Galerie Vincenz Sala, Berlin.

//Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl): 2014 Heldart Berlin; 2014 Perla-Mode Zürich, 2013 Galerie valerie_traan Antwerpen; 2013 Kunsthalle Bielefeld, 2013 Kunstverein Augsburg; 2012 NGBK Berlin, 2011 Skulpturen Park Köln; 2009 Temporäre Kunsthalle Berlin; 2009 Galerie Max Hetzler Berlin.

//Förderungen: 2014 Arbeitsstipendium der Stiftung Kunstfonds Bonn; 2014 Katalogstipendium des Berliner Senats; 2011 Arbeitsstipendium für Bildende Kunst des Landes Berlin, Dr. Albrecht und Sigrid Kumm Preis; 2010 Atelierstipendium der Karl Hofer Gesellschaft Berlin, DAAD Stipendium; 2009 Meisterschülerpreis der Universität der Künste Berlin

www.benediktterwiel.info

NORBERT WIESNETH

1972 geboren in München, lebt in Berlin.

1993–96 Studium der freien Kunst und Photographie in Italien und Spanien.

1997– 2000 Studium der freien Kunst an der Universität der Künste Berlin bei Rebecca Horn

//Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland (Auswahl): Kunstverein Tiergarten- Galerie Nord Berlin; La condition publique Lille/Frankreich, Kunstbureau Paris/Frankreich; Northern University Ohio/USA; NCCA- Kaliningrad/Russland; Galerie C-Keller Weimar; The Brno House of Arts/Tschechien; Goethe-Insitut Mailand/ Italien.

//Norbert Wiesneth erhielt 2007 den IBB-Preis für Fotografie. Er ist Gründungsmitglied der Galerie Axel Obiger Berlin und des Ausstellungsprojektes Raum: Selbst.

2009 wurde er zum Mitglied der Deutschen Fotografischen Akademie berufen. Seit 2014 arbeitet er als Kurator bei der Kommunalen Galerie Berlin
www.norbertwiesneth.de

FRANCIS ZEISCHEGG

1956 geboren in Hamburg, aufgewachsen in Süddeutschland, lebt in Berlin.

Studium der freien Kunst bei Prof. Raimund Girke an der UdK Berlin (Meisterschülerin). Studium der Visuellen Kommunikation an der an der UdK Berlin. Studium der Sozialwissenschaften an der Technischen Universität Berlin (Diplom).

//Francis Zeischegg lehrte als Professorin 2003/04 an der Kunsthochschule Berlin Weissensee; 2008–2010 an der Kunsthochschule in Halle. Seit 2010 lehrt sie an der Bauhaus Universität Weimar und an der Universität der Künste Berlin. Neben zahlreichen Einzelausstellungen hat sie verschiedene Preise, Stipendien und Förderungen erhalten. Unter ihren Beiträgen zu Wettbewerben für Kunst im öffentlichen Raum wurden einige realisiert oder mit Preisen ausgezeichnet. Zudem sind Publikationen, Editionen und Künstlerbücher von ihr erschienen. Francis Zeischegg ist Konzept-Künstlerin und Vermittlerin. Sie initiiert temporär aktive Projekte und Interventionen in sozialen Handlungsräumen. Ihr Augenmerk richtet sich dabei auf die Wahrnehmung von Raumgrenzen und Standortfragen. Ihre Skulpturen, sind teilweise Zitate oder Nachbauten aus der Alltagswelt und zielen auf Benutzbarkeit und Körperwahrnehmung. Arbeiten von ihr sind zu sehen in öffentlichen und privaten Sammlungen, in temporären Ausstellungen sowie als dauerhafte Installationen im öffentlichen und privaten Raum.
www.franciszeischegg.de

Impressum

Verantwortlich | Martin Pfahler,
Oranienstrasse 22, 10999 Berlin

Fotografie | Martin Pfahler
Gestaltung | eye-d Dirk Lebahn

Copyright | VG Bildkunst | 2015
Martin Pfahler, Dirk Lebahn und die KünstlerInnen
Alle Rechte vorbehalten

Mein besonderer Dank gilt allen Künstlerinnen und
Künstlern die dieses Projekt durch ihren persönlichen
Einsatz möglich gemacht haben, sowie Dirk Lebahn für die
gesamte grafische Gestaltung und Jan Kage, dem Leiter
des Projektraumes SCHAU FENSTER, für den
Ausstellungsraum.

Ich danke auch
Dr. Marion Thielebein für die Textarbeit
Kai Machauf für das Titelfoto,
Francis Zeischegg, Matthias Mayer von SporKlübü,
Matthias Beckmann und Dieter Gnam

Ausstellungsraum | Schau Fenster
Lobeckstr. 30 – 35, 10969 Berlin
Leitung | Jan Kage



L

K

E

Z

G

E